Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten und Postboten, unsere Austräger u. jede Zeit Bestellungen entgegen. Ohne Gewalt, Krieg od. sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Geschäftsstelle, nehmen zu gegen. Im Falle höherer

Anzeigenpreis: die 8gespaltene Raumzeile 20 Rpfg., die 4gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 3gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile 1 RM. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übern. wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 109 — 92. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Amtsblatt" Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Donnerstag, den 11. Mai 1933

Die Gründung der deutschen Arbeitsfront

Hitlers Ringen um das Herz des Arbeiters

Der Kongreß der deutschen Arbeitsfront.

Im festlich geschmückten Sitzungssaale des Preußischen Staatsrates wurde feierlich der Kongreß der Deutschen Arbeitsfront abgehalten. Zum ersten Male fanden sich hier vollzählig und geschlossen die Abgesandten der Gewerkschaften und Verbände der Arbeiter und Angestellten aus dem ganzen Reiche zusammen, um im Sinne der deutschen Revolution vor aller Öffentlichkeit die vollzogene Einigung der deutschen Arbeiterschaft aller Zweige kundzutun. Mit Blumen und Hakenkreuzfahnen hatte der Saal einen würdigen Schmuck erhalten. Im Parkett hatten etwa 400 Vertreter der Arbeiter- und Angestelltenverbände Platz genommen. Zahlreiche Ehrengäste hatten der Einladung Folge geleistet und füllten die Empore bis zum letzten Platz.

Als Vertreter des Reichspräsidenten sah man Staatssekretär Meißner und Oberst von Hindenburg. Ferner waren erschienen die Mitglieder der Reichsregierung mit dem Reichskanzler an der Spitze, das Diplomatische Korps, die Reichsstatthalter und Ministerpräsidenten der deutschen Länder, Vertreter der führenden deutschen Wirtschaftsunternehmungen, sämtliche Gauleiter der NSDAP., Arbeiterabordnungen aus dem Saargebiet, Danzig und Deutschösterreich. Abordnungen der SA., SS. sowie des Stahlhelm, Vertreter der Wehrmacht sowie zahlreiche andere führende Persönlichkeiten des politischen und wirtschaftlichen Lebens.

Reichskanzler Adolf Hitler erschien in Begleitung seines Privatsekretärs und des Reichsministers Dr. Frick bei feierlicher Stille im Saal, während sich die Kongreßteilnehmer zu seinen Ehren von den Plätzen erhoben.

Reichstagsabgeordneter Dr. Schmeer begrüßte nach Eröffnung dieses ersten deutschen Arbeiterkongresses den Reichskanzler und das Reichskabinett, die Vertreter der preußischen Staatsregierung und die übrigen Ehrengäste sowie vor allem die deutschen Arbeitervertreter aus dem Reich und den abgetrennten deutschen Gebieten.

Der Führer der deutschen Arbeitsfront,

Reichstagsabgeordneter und Präsident des Deutschen Staatsrates, Dr. Ley, wies zunächst auf das Ausmaß der gegenwärtigen Staatsumwälzung hin. Das heutige Geschlecht sei berufen, seit 2000 Jahren das Gewaltigste zu erleben, was eine deutsche Generation erleben durfte. Es sei klar, daß die Arbeiter- und Angestelltenverbände nicht weiter als Inseln hätten bestehenbleiben können. Man müsse sich wundern, daß die alten Gewerkschaftsführer nicht sofort die Bedeutung dieser Umwälzung erkannt hätten.

Bei Durchführung der Aktion habe man oft den Eindruck gewonnen, als ob mancher Führer frohgewesen sei, daß man ihm seine bisherige Verantwortung abgenommen habe. Die Gewerkschaft würde in der bisherigen Form nicht wiederkehren.

Die Arbeit an sich sei der Sinn des Lebens, und das Leben erhalte seinen Wert nur durch die Erfüllung mit Arbeit. Letztes Ziel müsse sein, aus dem heutigen Begriff des Proletariers, des Knechtes und der Minderwertigkeit einen Stand zu schaffen, der stolz auf seine Leistungen sei.

Der deutsche Mensch müsse begreifen lernen, daß er, wenn er schaffe, das Recht habe, auch stolz auf seine Leistungen zu sein. Dr. Ley schloß mit der Bitte an den Führer:

„übernehmen Sie als der Stärkste des Volkes den schwächsten Sohn Ihres Volkes unter Ihre Schirmherrschaft. Der deutsche Arbeiter sehnt sich nach Führung. Ich weiß, welches warme Herz gerade Sie für diese Schicht des Volkes haben und wie gerade Sie die Leistung des deutschen Menschen achten."

An die Vertreter der deutschen Arbeiterschaft richte ich den Appell, den Arbeiter im Lande zur Mitarbeit aufzurufen. Nicht ein Geschenk des Himmels wird ihn befreien, sondern erst sein eigener Mut und seine eigene Kraft. Möge der Arbeiter nicht verbittert zur Seite stehen, sondern mitarbeiten am Wohle des Volksganzen. (Langanhaltender Beifall.)

Dann nahm Reichskanzler Adolf Hitler, von stürmischen Heil-Rufen begrüßt, das Wort.

Reichskanzler Hitler

führte in seiner Rede vor der deutschen Arbeitsfront aus: „Große Umwälzungen können im Völkerleben nicht stattfinden, wenn nicht ein dringendes Bedürfnis nach ihnen vorliegt. Eine Revolution kann nicht vor sich gehen, wenn nicht

ein Volk innerlich danach schreit,

und wenn nicht bestimmte Zustände dahin drängen. Die äußere Staatsform zu ändern, ist leicht. Ein Volk aber innerlich umzugestalten, kann immer nur dann gelingen, wenn ein bestimmter Entwicklungsprozeß sich selbst immer mehr oder weniger vollzogen hat, wenn ein Volk den eingeschlagenen Weg als falsch empfindet und daher bei der Abkehr von diesem Wege nur noch mit der Trägheit der Massen rechnen muß. Unter allen Krisen, unter denen wir leiden, ist wohl die folgenschwerste für das Volk selbst die Wirtschaftskrise.

Die politische und die moralische Krise

werden vom einzelnen nur sehr selten empfunden. Der Durchschnittsmensch sieht meist nur das, was ihn selbst trifft, und nicht aber das, was die Gesamtheit trifft. Daher wird auch die Gegenwart nur selten Verständiges empfinden für den politischen und moralischen Verfall, solange sich dieser Verfall nicht irgendwie auf die Wirtschaft ausdehnt. Aber auch die Wirtschaftsnot wird in ihren verschiedenen Ursachen nicht sofort erkannt werden. Man sieht nicht ohne weiteres alles, was in seinem Zusammenwirken am Ende diese Not bedingt hat. Jeder sieht zunächst nur die Schuld des anderen.

Es ist natürlich, daß internationale Gebrechen, die alle Völker irgendwie belasten, auch von diesen Völkern behoben werden müssen.

Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß jedes Volk für sich diesen Kampf aufnehmen muß und daß vor allem nicht ein Volk für sich von dieser Not befreit wird durch internationale Maßnahmen, wenn es nicht selbst diese Maßnahmen trifft. (Lebhafter Beifall.)

Die Krisis der deutschen Wirtschaft ist nicht nur eine Krise, die sich in unseren Wirtschaftsziffern ausdrückt, sondern sie ist wohl in erster Linie eine Krise, die sich ausdrückt

in dem inneren Zerfall,

in der Art der Organisation usw. unseres Wirtschaftslebens und hier können wir wohl von einer Krise reden, die vielleicht unser Volk zu einem großen Teil mehr betroffen hat als andere Völker. Es ist die Krise, die wir sehen in dem Verhältnis zwischen den Begriffen Kapital, Wirtschaft und Volk, und besonders sehen wir diese Krise kraß

im Verhältnis unserer Arbeitnehmer zu unseren Arbeitgebern.

Hier hat die Krise einen Höhepunkt erreicht wie in keinem anderen Lande der Welt. Wenn diese Krise nicht gelöst wird, werden alle anderen Versuche, der Wirtschaftsnot Herr zu werden, auf die Dauer vergeblich sein. Wenn wir die deutscher Arbeiterbewegung, so, wie sie sich im Laufe des letzten halben Jahrhunderts allmählich entwickelt hat, nach ihrem innersten Wesen untersuchen, dann werden wir auf drei Gründe stoßen, die diese eigenartige Entwicklung bedingen: der erste Grund liegt in der

Veränderung der Betriebsformen unserer Wirtschaft.

Mit der Industrialisierung geht das patriarchalische Verhältnis zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern verloren.

Das Auseinanderfallen,

das wir allmählich erleben mußten, führte dazu, daß auf der einen Seite besondere Interessen des Unternehmers in Erscheinung traten und auf der anderen Seite besondere Interessen der Arbeitnehmer. Damit beginnt das Unglück und der Jammer unserer Wirtschaftsentwicklung. Sobald man erst einmal diesen Weg einschlug, mußte er zwangsläufig immer weiter auseinanderführen, und das haben wir nun 70 Jahre lang praktisch erlebt. Der Weg führt in all seinen Konsequenzen von der natürlichen Vernunft so sehr fort, daß die Denkenden, die selbst Führer auf diesem Wege waren, für sich allein befragt und gestellt, ohne weiteres

den Wahnsinn dieses Weges

zugeben mußten. Nur im Zwange der Organisation konnten sie den Weg der Vernunft nicht mehr zurückfinden. Im Gegenteil: Zwangsläufig führte der Weg der beiden auseinander, begünstigt durch die Entpersönlichung des Besitzes. Wenn man sich einmal auf diesen Weg begibt, dann wird logischerweise die Organisation der Arbeitnehmer gegenüber gestellt der Organisation der Unternehmer und dann werden die beiden Organisationen mit den Kampfmitteln, die ihnen gegeben sind, ihre Interessen vertreten,

d. h. Aussperrung und Streik.

Und dann werden in dem Kampf manchmal die einen siegen, manchmal die anderen, in beiden Fällen wird die gesamte Nation den Schaden zu tragen haben. (Lebhafte Zustimmung.) Dieser Kampf, der zu einer unendlichen Vergeudung an Mitteln und Arbeitskräften führt, ist der eine Grund für die Katastrophe, die langsam aber sicher heraufgezogen ist.

Der zweite Grund ist das Emporkommen des Marxismus. Der Marxismus hat mit scharfem Blick in der Gewerkschaftsbewegung die Möglichkeit erkannt, den Angriff gegen den Staat und die menschliche Gesellschaft

mit einer absolut vernichtenden Waffe

zu führen. Nicht etwa, um dem Arbeiter zu helfen, denn das können diese internationalen Apostel der Arbeiter gar nicht.

Diese Apostel sind keine Arbeiter, es sind volksfremde Literaten, volksfremdes Pack! (Stürmischer Beifall.)

Der Klassenkampf führt zur Proklamation des Instrumentes für die Vertretung wirtschaftlicher Interessen der Arbeiterschaft zum Zwecke des Generalstreikes. Wie weit dieser Irrsinn gehen konnte, dafür haben wir Deutsche ein unerhörtes und ebenso furchtbares wie lehrreiches Beispiel,

das Beispiel des Krieges.

Es sind jetzt zahlreiche sozialdemokratische Führer völlig innerlich umgewandelt durch den neuen Geist mir entgegengetreten und haben mir vorgehalten: Ja, die Sozialdemokratie hat ja auch einst gekämpft. Der Marxismus, so erklärt der Kanzler, hat niemals gekämpft, wohl aber hat

der deutsche Arbeiter gekämpft. (Stürmischer Beifall.)

Im Jahre 1914 ist der deutsche Arbeiter in einer plötzlichen inneren, sagen wir hellseherischen Erkenntnis vom Marxismus weg und zu seinem Volke hingegangen und die Führer, die dieses „Verhängnis" hereinbrechen sahen, konnten es auch nicht hemmen.

Arbeiter sind gefallen, die Führer haben sich zu 99 vom Hundert sorgfältig konserviert (Sehr richtig! Beifall).

Sie haben ihre politische Tätigkeit für wichtiger gehalten. Erst übten sie vorsichtige Zurückhaltung und später sahen sie ihre Aufgabe in einem langsamen Zurückziehen von den nationalen Aufgaben, und endlich sahen sie in der Revolution die Erfüllung.

Man wartete solange, bis Volk und Reich, von Übermacht verwirrt, den Angriffen nicht mehr standhalten konnten. Dann schlug man los. Man hat Deutschland geschlagen und damit in erster Linie und am schwersten den deutschen Arbeiter.

Für die Summe von Leiden, Not und Elend, die seitdem durch Millionen Arbeiterfamilien und kleine Haushalte geht, haben sich die Verbrecher des November 1918 zu verantworten. Sie sollen sich daher heute über gar nichts beklagen. Vergeltung haben wir nicht geübt; wollten wir Vergeltung üben, wir hätten sie zu Zehntausenden erschlagen müssen. (Minutenlanges Heilrufen und Händeklatschen.)

Der dritte Grund, den wir verantwortlich machen müssen für die Entwicklung, liegt im Staate selbst. Was hätte es gegeben, was dieser Entwicklung vielleicht hätte entgegengestellt werden können? Es wäre der Staat gewesen, wenn dieser Staat nicht selbst

zum Spielball der Interessengruppen heruntergesunken

„Sachsen, Deutschlands Werkstatt."

Ein Schlagwort soll für sächsische Arbeit werben.

Dr. E. Winter von der Pressestelle der Staatskanzlei macht in einem längeren Artikel unter anderem folgenden bemerkenswerten Vorschlag:

Sachsens Wirtschaft hat seine ganz besondere Note, und es ist in Zeiten der gewaltigsten Propaganda, welche geradezu einer Psychose gleicht, dringend notwendig, daß die sächsische Wirtschaft im Reiche eine ganz besondere Prägung erhält. Mannigfaltigkeit, Einzelinitiative — aus dem Arbeiterstand emporgewachsen — und Präzisionsarbeit kennzeichnen die sächsische Arbeit. Damit im Reiche diese im Auslande durch den sächsischen Export längst bekannte Tatsache propagiert wird und von Mund zu Mund geht, sind Schlagwörter nötig. Das Schlagwort im Reiche muß sein: „Sachsen, Deutschlands Werkstatt!" Seine weiteste Verbreitung kann entscheidenden Einfluß auf die Lenkung der unbedingt erforderlichen Wirtschaftsaufträge nach Sachsen ausüben. Durch eine derartige Wirtschaftspropaganda dürfte es der Statthalter, insbesondere der Wirtschaftsminister und die Regierung entschieden auch leichter haben, Aufträge für den Arbeitsdienst und die Arbeitsbeschaffung nach Sachsen zu lenken. Denn erst wenn im Reiche die Erkenntnis durchbricht, daß Sachsens Rettung den Angelpunkt der großen Vier-Jahrespläne Hitlers darstellt, ist das Ziel dieser Propaganda erreicht, und das sächsische Volk wird dem Reichsstatthalter und seiner Regierung für ihr innigstes Zusammenwirken noch nach Jahrzehnten Dank wissen.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF